

Die Auswilderer

Millay Hyatt

So häufig, wie man Tiere im Zoo schreien hört, so oft hört man Kinder laut rufen: Wo ist er? Warum bewegt er sich nicht? Ist er tot? – John Berger

Mehrere Notrufe mit Meldungen über *eine extrem große Katze, also bestimmt eine Art Raubkatze, sah aus wie ein Leopard* gingen ein, bevor ein Streifenwagen losgeschickt wurde. *Die Leute übertreiben ja immer maßlos*, so der Polizeipräsident auf einer späteren Pressekonferenz in einem unglücklichen Versuch der Rechtfertigung. Alarm wird erst ernsthaft geschlagen, als ein Mitarbeiter eines am Stadtrand gelegenen Streichelzoos die ausgenommenen Kadaver zweier Hängebauchschweine und die anderen Tiere in einem hysterischen Zustand vorfindet. Die ausgerenkten Halswirbelsäulen und die Bissspuren an den Überresten von Lola und Sammy bestätigen die Vermutungen der ersten Anrufer, die erneut befragt werden. Einige von ihnen erwähnen eine seltsame Kopffärbung des Tiers, *die Katze war so gelb mit schwarzen Flecken aber am Kopf war sie eigentlich ganz schwarz*. Eine Augenzeugin spricht von einer Maske. Nach anfänglichen Ausweichungen räumt die Zooleitung das Fehlen eines Jaguarmännchens ein.

///

Die Gazellenkitze rannten und hüpfen und sprangen wie toll in ihrem Gehege herum, eins nach dem anderen, es war ein Spiel mit Regeln. Sie rannten einzeln in einem großen Kreis, hüpfen dabei immer wieder hoch in die Luft, sobald sie wieder bei der Gruppe angekommen waren, lief das nächste los. Wer am höchsten springt wahrscheinlich und weil's Spaß macht. Lachen tun sie zwar nicht aber das Ganze sah aus wie ein einziges Lachen.

///

Binnen Tage werden gesichtet und protokolliert: ein stolzierender Elch in einer Seitenstraße, eine dösende Hyäne in einem Fahrradschuppen, ein rußiger Timberwolf, der mit einer Ratte im Maul seelenruhig über einen Parkplatz trottete. Großwild in der Großstadt. Alle mit seltsamen Kopfverkleidungen. Täglich gehen neue Meldungen ein. Innenhöfe, die mit den Inhalten von Mülltonnen bestreut sind, werden zum Normalzustand. Schrebergärtner finden immer wieder ihre Parzellen verwüstet vor: Blumen plattgedrückt, Blätter weggefressen, Bäume beschädigt, Zwerge in Scherben, Kot im Teich. Der öffentliche Nahverkehr wird stadtweit stundenlang lahmgelegt, als an verschiedenen Haltestellen Grünmeerkatzen vom Dach einer Stadtbahn aus wartende Fahrgäste mit Kastanien bewerfen. AMOKLAUF DER TIERE titeln die Zeitungen. Die Zooverwaltung hält sich bedeckt.

///

Die Schimpansin schält sich eine Zwiebel, knabbert den glasigen Innenteil genüsslich weg, schmeißt die Haut auf den Boden, leckt sich die Finger ab. Neben ihr trennt ihre Tante mit

den Zähnen vorsichtig die Blätter vom Stiel eines Löwenzahnbunds, verspeist dann den Salat, und erwidert dabei den Blick eines achtjährigen Menschenkindes, das sich an das Sicherheitsglas lehnt.

///

Binnen einer Woche sind die Schwäne und Enten von den Kanälen verschwunden, ihre zerrupften Überreste lassen Passanten erschauern, eine milde Empfindung allerdings verglichen mit dem Schreck in den Knochen der älteren Dame, die ihren Yorkshire Terrier spazieren führte und dann plötzlich nur noch eine abgerissene Leine in der Hand hielt, als eine maskierte Löwenbanditin mit Beute im Maul an ihr vorbeiflog. Nach Bekanntgabe dieses Vorfalls verschwinden auch die Fußgänger aus den Parkanlagen und von den Kanalufeln.

///

Die Tiger und Leoparden und Lamas und so haben alle Namen, die stehen an den Schildern bei den Käfigen, und Geburtstage. Wenn die abhauen ist das ja wie ein Steckbrief, die werden nach denen suchen.

Dann müssen wir sie eben verkleiden wie bei einem Banküberfall. Damit man sie nicht wieder erkennt.

Aber diese Bankräubermasken mit den Augen ausgeschnitten und der Mund sind viel zu klein für ein Löwe zum Beispiel. Oder ein Elefant!

///

Waldorfkinder können stricken.

///

Im Marderkäfig findet man einen tiefen Bottich mit Fleischresten umgekippt auf dem Boden, eine unförmige braune Hasskappe mit einer gummiirandeten Halsöffnung hängt noch an einer Seite des Behälters fest. Die Ermittler folgern: Die Täter spannen die Masken umgestülpt am Rand von Behältern fest, nachdem sie mit Essbarem gefüllt worden sind. Die Tiere müssen notgedrungen ihre Köpfe hineinstecken, um fressen zu können, und haben so die Haube an, wenn sie den Kopf wieder herausnehmen. In diesem Fall ist das – freilich rätselhafte – Manöver sichtbar gescheitert, doch ein Marderweibchen fehlt. Das Dachfenster steht offen.

///

Als ein zotteliger, vermummter Orang-Utan an einem frühen Nachmittag durch ein Kita-Fenster lugt, drängen sich die Kinder an das Glas und schreien CHEWBACCA und STAR WARS, während die Erzieherinnen hektisch im roten Ordner mit den Sicherheitsvorkehrungen blättern, in ihre Telefone kreischen, den Feueralarm auslösen. Dadurch wird die

Sprinkleranlage aktiviert, die Kinder lachen wie irre und tanzen in der sprühenden Nässe, der Orang-Utan schaut verwundert zu.

///

In Supermärkten wird nach einem auffallenden Anstieg beim Frischfleischdiebstahl das Sortiment hinter die Theke verlegt und bei Großeinkäufen ein Ausweis verlangt.

///

Die Zäune um den Zoo sind in erster Linie dafür gedacht, das Gelände vor erwachsenen Einbrechern zu schützen. Nicht um Kinder aus- oder Tiere einzusperren.

///

Kinder können durch den engen Spalt zwischen Zaun und Boden robben, sie können sich durch schmale Gitterstäbe zwängen, sie können sich abends vor der Schließung des Zoos auf dem Gelände verstecken. Sie können klettern, sie können Rüberleiter, sie können Schlüssel klauen und von zwielichtigen Schlüsseldienstfachmännern auf vermüllten Gewerbehöfen nachschneiden lassen. (Bildungsferne Kinder kennen sich hier besser als Waldorfkinder aus.) Sie können die vom Zoo zum Ausleih bereitgestellten Bollerwagen abends im Gebüsch verstauen, anstatt sie gegen Pfandrückgabe wieder abzugeben, um sie dann nachts zum Transport von Hilfsmitteln oder auch Tieren zu benutzen. Manche Kinder können schwimmen.

///

Unschärfe Handybilder oder wackelige Handyfilmchen von den marodierenden Entlaufenen werden ins Netz gestellt, es gibt Wetten und Wettkämpfe, hauptsächlich unter Jugendlichen, die trotz aller amtlichen Warnungen so nahe wie möglich an die Tiere heranzukommen versuchen und diese Heldentaten dann auch medial zu belegen. Es gibt schwere Verletzungen. Ein Siebzehnjähriger, der einem fliehenden Mantelpavianmännchen an den Schwanz fasst, um eine Nahaufnahme von seinem Gesicht zu machen, erleidet eine derartig tiefe Bisswunde am Oberarm, dass dieser fast amputiert werden muss. Ein Hyazinth-Ara-Papagei hackt einem Zwanzigjährigen ein Auge aus, als dieser versucht, für die Kamera seiner Freundin einen Zungenkuss mit ihm zu mimen.

///

Viele Tiere können weit und hoch springen. Viele Tiere können sehr schnell laufen und wittern kurzerhand, wo es lang geht. Raubtiere fressen gerne Fleisch. Satt Raubtiere greifen keine Kinder an. Viele Tiere, wenn sie eine notdürftig gebastelte Rampe aus hergeschleppten Brettern, oder eine Treppe aus aufeinander gestapelten Zoocaféstühlen und -tischen bemerken, werden das Angebot annehmen und die Rampe beziehungsweise die Treppe erklimmen und so den Graben um ihr Gehege oder den Zaun um ihren Zoo überwinden.

///

dpa. Ein Bankmanager erlitt früh am Mittwochmorgen einen Herzinfarkt, als er beim Starten seines Autos beobachten musste, wie ein Tiger aus der Hecke des Nachbargartens hervorschoß und die Straße hinunterjagte. Die Polizei sowie mehrere Politiker übten scharfe Kritik an der Kommunikationspolitik des Zoos, das erst nach Bekanntwerden des Zwischenfalls den Ausbruch eines Bengaltigers bestätigte.

///

Dann taucht das Bekennervideo auf. Drei Kinder – um die neun, zehn Jahre – mit scheinbar selbstgebastelten Tiermasken über den Köpfen (ein Adler, ein Fuchs, ein Walross mit Stoßzähnen aus Pappe), lesen ein bündiges Manifest vor:

Kind 1 / Fuchs: IHR MACHT UNS KRANK

Kind 2 / Walross: JETZT MACHEN WIR EUCH KRANK

Kind 3 / Adler (*brüllend*): ANGSTKRANK

Kind 1 / Fuchs: IHR HABT ALLES HÄSSLICH GEMACHT UND UNS EINGESPERRT

Kind 2 / Walross: JETZT GREIFEN WIR EUCH AN UND SPERREN EUCH EIN

Kind 3 / Adler (*brüllend*): IN ANGSTGEFÄNGNISSE

///

Die Medien erhitzen sich über diesen makabren Gag der Terroristen, die nicht davor zurückschreckten, Minderjährige vor die Kamera zu stellen, um ihre konfuse Thesen vorzutragen. Auch nach Einschaltung der Bundesbehörden kann die Herkunft des Videos nicht ausgemacht werden, jegliche elektronische Spur fehlt, man staunt ob der kriminellen Professionalität und analysiert die Stimmen der Kinder, die, so stellt es sich heraus, leicht verstellt worden waren und deswegen nicht als Identifikationsmerkmale dienen können.

///

Nach der Sache mit der farblich unabgestimmten Haube für den Jaguar wird die Tarnung raffinierter. Gelbe Balaklavas für Jaguare und Leoparden, die schwarzen Rosetten mit Filzstift aufgemalt, braune für Bären, graue mit einem riesigen Loch für die Elefanten.

///

Am Anfang der dritten Woche wird der Zoodirektor ohne Abfindung in die Frührente geschickt. Die neue Direktorin beginnt sofort damit, den Zoo in ein Hochsicherheitsgefängnis zu verwandeln. Natürlich gab es schon immer solche, die Zoo = Knast behaupteten, aber bevor die mit NATO-Draht geschmückte, meterdicke Mauer gebaut wurde, konnte man manchmal von der Stadtbahn aus den Blick eines Giraffenhalses erhaschen – das heißt, die

Giraffe bekam auch die Stadtbahn und Fetzen der Stadt außerhalb des Zoos zu sehen. Das ist jetzt vorbei. Die Eingangs- und Ausgangskontrollen ähneln die eines amerikanischen Flughafens – Nackt-Scanner, Schuhe aus, Taschen geröntgt, das volle Programm. Securities patrouillieren auf den Wegen und in den Gebäuden, Kameras schneiden so gut wie alles mit, was sich auf dem Gelände abspielt. Die Zooverwaltung gibt jetzt für den ganzen Sicherheitsapparat mehr aus, als für Tierfutter und –pflege. Es zahlt sich aus: Nachdem in den ersten Panikwochen Tag für Tag ein weiterer Gorilla oder Löwe verschwunden war, werden die Ausbrüche immer unregelmäßiger und die Ausbrecher immer kleiner und ungefährlicher. Zuletzt waren es drei Erdmännchen, ein Hirschferkel, eine Ameisenbärin. Andererseits: Die großen Räuber laufen vielfach schon und noch draußen frei herum.

///

Der Bär ist ständig hin und her gelaufen in seinem Käfig, zwei Schritte vor, zwei Schritte zurück. Immer wieder, ohne Pause. Die Nashornkuh ist verrückt geworden und hat ihr frischgeborenes Kalb mit dem Horn aufgespießt. Der Pelz ist ausgefallen und an manchen Stellen hat man die Haut durch gesehen. Das Delphinbaby ist gegen den Beckenrand geknallt und war tot. Ich zeig dir ein Video.

///

Ungeachtet der rückläufigen Ausbrüche wächst die Liste der Opfer weiter: die zerfleischten Pferde in den Reitställen der ins Ländliche übergehenden Villenvierteln, die junge Frau, die bei der Gartenarbeit hinter ihrem Elternhaus einen Schwarzbären überrascht, der sie angreift und skalpiert, der Rentner, der mitten in der Stadt um eine Ecke biegt und von einem galoppierenden, den scharfen Waffen der Polizei fliehenden Bison umgerannt wird. Sowohl Rentner als auch Bison erliegen ihren Verletzungen.

Nach diesem ersten menschlichen Todesfall rüsten die Einheiten aus Polizei, Tierärzten und –experten auf, Hubschrauber mit Wärmebildkameras hängen nachts über der Stadt wie Wespen über Butterkuchen. Die Datenüberwachung filtert nun neben E-Mails und SMS über Hochzeitsvorbereitungen auch solche über Haustierkäufe heraus.

///

Wilde Tiere fressen Tiere

Menschen sind Tiere

Menschen fressen Tiere

Wenn Menschen fressen heißt es essen

Pumbaa hilft Simba obwohl er ein Löwe ist und obwohl er ein Warzenschwein ist und er isst ihn nicht

Frisst ihn nicht

Frisst ihn nicht und

///

Ein Lehrer gibt seinen Fünftklässlern einen Aufsatz über das Tierdrama auf und muss sich zu seiner Enttäuschung durch belanglosen, lieblos zusammenkopierten Text nach dem anderen kämpfen. Sein Verdacht läuft ins Leere. Bis:

///

Grünlich schimmern die kleinwüchsigen Kapuzenfiguren gegen den dunklen Hintergrund. Erst nach einigen Sekunden registriert das Auge, dass sich noch etwas am unteren Bildrand bewegt. Es kriecht und schleppt sich tief am Boden entlang. Begleitet die kleine Gruppe mit den Kapuzen oder wird von ihr begleitet. Im vorderen Drittel des Körpers sticht eine glühende Kugel in die Dunkelheit. Bedächtige, schleichende Schritte tragen das Geschöpf, eine ruhige Flucht. Dann sind Entführer oder Befreier samt Alligator im Gebüsch verschwunden.

Weniger als eine Minute lang ist die Aufnahme, aber es reicht, um den Ermittlern endlich den Beleg für das schon von manchen Seiten vermutete Täterprofil zu liefern. DIE TERRORISTEN SIND UNSERE KINDER titelt der Boulevard.

///

Dann werden auch die Sticker mit den QR-Codes entdeckt. Ein paar Meter über den Boden – Kinderaughöhe – prangern sie an den Mauern und Mülleimern und Toilettentüren und Käfigen auf dem ganzen Zoogelände. Warum das niemandem aufgefallen ist, den Putzteams nicht und den Tierpflegern nicht und keinem einzigen Erwachsenen, der sie in achtloser Neugier gescannt und somit Zugang zu der längst stillgelegten aber von den IT-Experten bei der Kripo nun skizzenhaft rekonstruierten Mailingliste bekommen hätte, versteht niemand, am wenigsten der ehemalige Zoodirektor, dessen Ressentiments seit seiner Entlassung gut 20 Kilo von seinen Rippen gefressen haben. KINDERTERRORISTEN VERSCHWÖRTEN SICH MIT SMARTPHONES wird geschlagzeit, im Fernsehen gibt es Zooms auf die zerkratzten Aufkleber, auf Beamte beim Spurensichern. Dass keine brauchbaren Fingerabdrücke ermittelt werden können, ist für die Kriminalexperthen keine große Überraschung: Wie in Sicherheitskreisen allgemein bekannt, verschwinden die Abdrücke von Kindern innerhalb kürzester Zeit. KINDER SIND DIE IDEALEN VERBRECHER, SO DIE KRIPO.

///

Kinder können Technik. Sie können sich unbemerkt von Eltern, Lehrern und sonstigem Aufsichtspersonal virtuell vernetzen um real zu agieren. Sie können sich auf Kriegsspiele-Websites in abgetrennten Bereichen anonym treffen und materielle Welteingriffe simulieren und proben. Sie kennen sich mit Bitfolgen aus und mit verschlüsselten Mailinglisten, können programmieren, Hardware für ihre Zwecke anschaffen und herrichten, auf hohem Niveau basteln. Bis die Erwachsenen sich die neuen technischen Fertigkeiten angeeignet haben, den

neuen Code geknackt, sind die Kinder schon längst woanders. Sie kombinieren schneller, schlüpfen geschmeidiger durch und hinter die Daten, Zeichen, Tasten, Benutzeroberflächen.

///

Am Sichersten sind aber immer noch Papierfetzen, die nach dem Lesen verschluckt oder verbrannt werden.

///

Sofort stehen in der Stadt alle Kinder ab dem Schulalter unter Generalverdacht. Ihre Computer und Handys werden beschlagnahmt, es gibt Hausdurchsuchungen. Nach internen Diskussionen im Stadtrat wird die Sprachregelung vom *Terror* und von *Terroristen*, die von Anfang an eingesetzt wurde, beibehalten. Tausende Anrufe gehen unter der von der Polizei freigeschalteten Sonderrufnummer ein: *Meine Tochter verhält sich seit Wochen seltsam, sie verschanzt sich in ihrem Zimmer und telefoniert stundenlang, das hat sie früher nie gemacht. Oder: Mein Stiefsohn ist seit Beginn des Terrors wie ausgewechselt, ich erkenne ihn nicht mehr, er schaut uns nicht in die Augen, wenn wir mit ihm sprechen, ich mache mir große Sorgen.* Zu viele Hinweise, um allen nachgehen zu können. Einzelne Kinder werden mit der Unterstützung von Kriminalpsychologen verhört und verweigern mit einer erstaunlichen Kaltblütigkeit die Aussage. Verstörte Eltern sitzen an Esstischen und in Kinderzimmern ihrem Nachwuchs gegenüber und prallen an ihrer Ausdruckslosigkeit ab.

///

In Hinterhöfen und Brachen, in Bushäuschen und Garagen finden sich sorgfältig zusammengetragene und ausgelegte Portionen von frischem Heu, Regenwürmern, Goldfischen, weißen Mäusen vom Tierfachhandel, Beeren, Blättern, Hundefutter (feucht und trocken), Milch, Knochen, Obst, Eiern, Thunfisch und Sardinen aus der Büchse, Wasser, Kartoffeln.

///

Kinderpsychologen sprechen im Fernsehen. Lehrer werden angehalten, ihren Schülern nachzuspionieren, verdächtige Aussagen oder ungewohntes Verhalten umgehend der Schulleitung zu melden. Kinder, die früher alleine zur Schule gelaufen oder geradelt sind, sogar in Zeiten des Tiererrors, werden nunmehr von den Eltern gefahren und wieder abgeholt. *Keine unbeaufsichtigte Minute* sagt ein Stadtrat bei einer Pressekonferenz. Die Vorwurfsfrage *Wissen Sie, wo Ihre Kinder sind?* prangt auf Plakaten in der ganzen Stadt, schallt über die Lautsprecheranlage in U-Bahnhöfen und Supermärkten, wird von Mobilfunkanbietern in unregelmäßigen Abständen als Massen-SMS verschickt.

///

Ich schwöre, niemanden etwas zu erzählen bis ich sterbe. Auch nicht unter Folter. Auch nicht anonym. Auch nicht in einem anderen Land. Auch nicht meinen Eltern. Auch nicht einem Tier.

///

Schließlich muss der Zoo seinen Betrieb einstellen. Nicht weil die Tiere fehlen: Mit den Neuanschaffungen – welche die neue Direktorin hochgefahren hat, um mit belegten Käfigen den Anschein der Normalität aufrecht zu erhalten und das wahre Ausmaß des Problems zu vertuschen – und den abebbenden Ausbrüchen ist der Bestand dabei, sich zu stabilisieren. Es sind die Besucher, die wegbleiben. Wer kann schon einen entspannten Nachmittag im Zoo genießen, wenn vor den Toren des Tierparks die Ausreißer wüten, und Kindern wird seit dem Krokodilvideo sowieso der Einlass verwehrt. Die Tiere werden in andere Städte und Länder verkauft, unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen verladen und verfrachtet.

In der Stadt etabliert sich ein ungutes Biotop. Die Tiere, die die ersten Wochen der Freiheit überlebt haben, passen sich an die neuen Umstände an: Sie stellen ihre Fressgewohnheiten um, lernen die Stadtumgebung einschätzen, machen sich heimisch. Ein Känguru bei den Müllcontainern hinterm Supermarkt. Klammeraffen frühmorgens auf dem Bürobalkon. Pumas im Stadtpark. Die Tiergesichter sind jetzt größtenteils entblößt, nur noch selten blicken dunkle Augen zwischen selbstgestrickten Fetzen hervor. Die Polizei hat eine weitere Sonderrufnummer eingerichtet, um auf Sichtungen zu reagieren, rückt bei jedem Anruf samt Tierpfleger und Großkaliber aus, gelegentlich gelingt ein Fang oder eine Tötung, aber ganz ausrotten kann man die Tiere nicht. Zu viele gibt es, zu geschickt sind sie, zu unübersichtlich der Stadtraum und zu vielzählig die Sympathisanten, die Futter und Unterschlupf bereitstellen oder sogar unter der Sonderrufnummer falsche Angaben machen, um die Polizei auf den Holzweg zu schicken und so ihre Ressourcen aufzubrauchen und ihr Engagement zu zersetzen.

///

Das Leben geht weiter und die Menschen ihren Tätigkeiten nach. Sie sind etwas nervöser als früher, und wacher. Zum Spazieren oder Joggen wickeln sie sich Bärenglocken um, bleiben nachts in Gruppen, essen nur noch drinnen oder am Lagerfeuer. Ohne Trillerpfeife und Pfefferspray geht niemand mehr aus dem Haus.

///

Nachdem die Rund-um-die-Uhr-Überwachung der Kinder keinerlei Erfolge gebracht hatte und nichts, nicht das kleinste Fitzelchen aus ihnen herauszupressen war, kippt die argwöhnische Aufmerksamkeit der Erwachsenen in das Gegenteil um: Schulterzuckend wenden sie sich von ihnen ab. Generalverdacht ist auch kein Verdacht. Der Zoo ist sowieso geschlossen, welchen Schaden könnten sie noch anrichten? *Seid vorsichtig*, sagen jeden Morgen Väter und Mütter beim Abschied von ihrem Nachwuchs, *schön aufpassen. Wenn ihr ein wildes Tier seht, was macht ihr?* Die Kinder beten die eingebläuten Vorsichtsmaßnahmen herunter und entschlüpfen ihren Sorgeberechtigten, treiben sich nach der Schule Gott weiß wo herum. Abends haben sie oft keinen Hunger, riechen seltsam und antworten nur

ausweichend auf Fragen. Sechsjährige, die plötzlich wissen, wie man Feuer macht oder einen Fisch ausnimmt, erschrecken ihre Eltern.

///

Eine Meute Kinder auf Fahrrädern rast eine stille Wohngegendstraße hinunter, die Kinder stehen auf den Satteln, balancieren mit ausgestreckten Armen, springen ab und wieder hoch, tragen keine Helme aber dafür Balaklavas. Viele von ihnen sind tätowiert, manche mit Ganzarm-Tattoos, es sind zahlreiche Tiermotive vertreten: Krokodile, Tiger, Wölfe, Geier, aber auch Kätzchen, Welpen, Schmetterlinge, Eisbärbabys.

///

Bei jedem erneuten Wildzwischenfall – Eigentum wird zerstört, ein Haustier oder ein Baby wird geschnappt – reden sich die Medien und die Behörden wieder in Rage über den Terror. Zusätzliche Kameras werden installiert, groß angelegte Einsätze durchgeführt, aber in den hintersten Ecken der Gärten, in den Schuppen und verfallenen Kellern, auf Baustellen und in Unterführungen, paaren sich Linsangs und Schakale, Geparde und Stinktiere, schlüpfen kleine Pythons und Kasuare.

///

Nachts huschen lebende Wesen durch die leeren Straßen, auf vier Beinen oder auf zwei. Tief im verwilderten Park flackert ein kleines Feuer zwischen den schwarzen Bäumen auf. Knappe Schreie, ob aus Entzücken, Angst, Schmerz oder Angriffslust und aus den Kehlen welcher Gattungen wissen nur die, die da selbst schreien. Kinderaugen in der Nacht, Greifzähne in der Grünfläche zwischen zwei Bürotürmen.